

Colette Parent, Féminismes & Criminologie. *Mit einem Vorwort von Françoise Digneffe, Bruxelles (De Boeck & Larcier s.a.) 1998, 168 S., 48,- DM*

Sprachbarrieren überwinden will die Studie der französisch-kanadischen Kriminologin Colette Parent, Professorin an der Universität Ottawa. Mit ihrer Arbeit möchte sie die theoretischen Forschungsarbeiten der feministischen Kriminologie aus dem

englisch-amerikanischen Sprachraum auch für frankophone Universitäten zugänglich machen. Denn dort sei das Wissen über diese Reflexionen in den USA, Großbritannien und Deutschland nicht sehr verbreitet. Für die hauptsächlich deutsch und englisch arbeitenden WissenschaftlerInnen ist das Buch dennoch lesenswert. (Es ist in einem leicht verständlichen Französisch geschrieben.) Es bietet einen hervorragenden kritisch analysierenden Überblick über die Forschung und Theoriebildung der vergangenen 25 bis 30 Jahre zum Thema „Kriminalität und Kriminalisierung von Frauen“. Die umfangreiche Bibliografie kann als wertvolle Quelle für weitere Studien benützt werden (leider ohne Einbezug der nicht ins Englische übersetzten deutschsprachigen Literatur).

Ihre Aufarbeitung der feministischen Arbeiten situiert Colette Parent auf der Basis von drei Paradigmen für das Verständnis von Kriminalität. Zusätzlich zum verhaltensorientierten und zum institutionenorientierten Ansatz nennt sie einen dritten, der in der deutschsprachigen Kriminologie kaum bekannt ist. Sozusagen als Brücke zwischen dem verhaltensorientierten und dem institutionenorientierten Ansatz basiert das dritte Paradigma auf den sozialen Beziehungen. Es betrachtet den sogenannten kriminellen Akt weder als Faktum noch als Resultat einer Definition, sondern als Produkt sozialer Beziehungen. Diesem Ansatz zufolge ist Kriminalität das Resultat der Art und Weise des Handelns und des Definierens zwischen Individuen, sowie der Art und Weise des Handelns und Definierens auf institutioneller Ebene und bei der Organisation des Rechts. Um terminologische Schwierigkeiten zu umgehen, verwendet Parent den Begriff „Kriminalität“ nur mit Anführungsstrichen oder ersetzt ihn durch „grenzüberschreitendes Verhalten“, durch „problematisches Verhalten“ oder durch „problematische Situationen“.

Im ersten Teil des Buches wird die Entwicklung des feministischen Wissens in den Sozialwissenschaften, insbesondere in der Kriminologie präsentiert. Feministische Forschung ist für Parent jene Forschung, welche die Unterdrückung bzw. Unterordnung der Frauen in unserer Gesellschaft anerkennt und eine Veränderung der gesellschaftlichen Situation als notwendig erachtet. Angesichts der Komplexität feministischer Theorien und verschiedener Strömungen spricht sie von Feminismus in der Mehrzahl (*féminismes*), was auch im Buchtitel zum Ausdruck kommt. Besondere Aufmerksamkeit erhält die feministische Kritik am traditionellen Wissen und die Rekonstruktion dieses Wissens. Parent geht dabei auf die folgenden unterschiedlichen Kritikansätze des Feminismus ein: den liberalen, den marxistischen, den radikalen und schließlich den sozialistischen Feminismus.

Das zweite Kapitel erörtert die feministische Theorieentwicklung zum problematischen Verhalten der Frauen. Hier werden die Ansätze von Pionierinnen wie Heidensohn, Klein oder Smart diskutiert und verglichen. Weiter analysiert Parent die Theorien über die „Kriminalität“ der Frauen, die von feministischen Forscherinnen entwickelt worden sind, zum Teil basierend auf den Theorien über die Kriminalität der Männer. Das Verdienst dieser Forscherinnen der frühen siebziger Jahre sei, so Parent, daß sie auf die Unvollständigkeit der herkömmlichen kriminologischen Theorien hingewiesen hätten: „eine Wissenschaft über die Männer, ausgehend von der Welt der Männer.“ Sie seien jedoch zu sehr auf das positivistische Paradigma ausgerichtet gewesen. Einzelne Autorinnen hätten daraus ähnliche Konsequenzen gezogen wie die traditionelle Kriminologie. Sie hätten blind die These übernommen, daß ein Zusammenhang bestehe zwischen der Emanzipation der Frauen und der Zunahme von Frauenkriminalität.

Der dritte und umfangreichste Teil des Buches analysiert die feministischen Arbeiten über die Kriminalisierung der Frauen. Parent kommt zu dem Schluß, daß diese

einen wichtigen Beitrag zur grundlegenden Erneuerung in den Sozialwissenschaften genauso wie in der Spezialdisziplin der Kriminologie leisten könnten. Aus den diversen Studien geht laut Parent hervor, daß die Kriminalisierung der Frauen in engem Zusammenhang steht mit der globalen Unterdrückung der Frauen. Um das deutlich zu machen, wurden in der feministischen Forschung nicht nur die Mechanismen der sozialen Kontrolle im strafrechtlichen Zusammenhang untersucht, sondern die Wirkungen und Zusammenhänge sozialer Kontrolle im gesamten Lebensbereich der Frauen.

Parent widmet der Frage nach dem Verhältnis zwischen Feminismus und Kriminologie einen größeren Abschnitt. Die feministische Kriminologie wolle den partiellen Charakter der herkömmlichen Kriminologie korrigieren und die Analysen und Reflexionen über Männer und Frauen und deren Unterdrückung integrieren. Hier müsse sie sich jedoch vor der Falle in Acht nehmen, nicht wieder eine androzentrische Kriminologie zu entwickeln, indem problematisches Verhalten sowohl von Frauen als auch von Männern ausgehend von den gleichen Elementen – der Unterdrückung – erklärt werde. Vielmehr sei eine kritische nicht-sexistische Kriminologie zu entwickeln, welche die Beziehungen zwischen den Geschlechtern berücksichtige.

Schließlich stellt Parent die Frage nach dem Beitrag der feministischen Forschung zur Weiterentwicklung des Wissens über das problematische Verhalten und die Kriminalisierung von Frauen. Sie kommt zu einem ernüchternden Schluß. Der feministischen Kriminologie sei es bisher nicht gelungen, auf die Disziplin einen markanten Einfluß auszuüben. Mit Bezug auf Heidensohn nennt sie drei Typen von Reaktionen auf die Erkenntnisse der feministischen Forschung: 1) In der Analyse sozialer Kontrolle wird die Beziehung zwischen den Geschlechtern nach wie vor nicht thematisiert. 2) Die Bedeutung der Geschlechterbeziehungen wird zwar anerkannt, aber nicht in die Forschungsarbeit einbezogen, bzw. nur für die Perspektive der Frauen bearbeitet. 3) Die Geschlechterbeziehung wird von wenigen AutorInnen in die Arbeiten integriert.

Insgesamt betrachtet, sei festzuhalten, daß feministische Forschung noch immer als eine in sich abgeschlossene Aktivität betrachtet werde, die sich mit einer spezifischen gesellschaftlichen Gruppe, jener der Frauen, befasse. Parent appelliert deshalb an die Frauen, es solle nicht mehr nur über die Bedingungen der Wissensproduktion reflektiert werden, sondern ebenso über die Bedingungen der Verbreitung des Wissens und die damit verbundene Einflußnahme auf die Gesellschaft.

Parent legt die verschiedenen Aspekte der theoretischen Ansätze zum Verständnis von Kriminalität überzeugend, gut strukturiert und politisch eingebettet dar. Leider fehlt aber eine Auseinandersetzung mit den Methoden feministischer Forschung und mit den Schwierigkeiten, die die Einlösung der theoretischen Ansprüche in der empirischen Forschung hervorruft. Vermutlich muß die feministische Kriminologie in diesem Bereich noch mehr (Öffentlichkeits-)Arbeit leisten, um eines Tages auf die gesamte Disziplin wirklich Einfluß nehmen zu können.

Wyss, Bern